

9. + 10. März 2024 / 4. Sonntag der Fastenzeit (B)

Lesung: Epheser 2,4-10

Evangelium: Johannes 3,14-21

„Aber bitte auf Augenhöhe!“ – so hört man immer wieder in Gesprächen. Das ist ein richtiges Schlagwort geworden: Ein Wort, mit dem man andere erschlägt. In der Gesellschaft, am Arbeitsplatz und natürlich in der Kirche. Immer alles schön „auf Augenhöhe“!

Liebe Schwestern und Brüder!

Ein ganz anderes Bild gebraucht Jesus im heutigen Evangelium: „Hinaufschauen“! Er bezieht sich auf die alte Überlieferung aus dem Alten Testament, wonach Mose ein Schlangensymbol aus Kupferblech an einem Stab aufhängte, als eine Schlangenplage das Lager der Israeliten überfiel. Wer zur „erhöhten Schlange“ aufblickte, wurde gerettet, nicht von den giftigen Schlangen infiziert und getötet. Der Hintergrund damals war damals ein handfester Aufruhr gegen Gottes Pläne, war wüste Empörung gegen Mose – die allgemeine Abkehr vom einstigen Schwur: „Wir wollen Gottes Volk sein; wir wollen in Freiheit unseren Glauben leben; wir wollen nicht länger Sklaven der Ägypter sein!“ All dies war jetzt vergessen, die Menschen sehnten sich nach den „Fleischtöpfen Ägyptens“ zurück, sie wollten irgendwann nicht länger eine „göttliche Sonderbehandlung“, zumal in der weglosen Wüste!

Jesus bezieht diese alte Überlieferung seines Volkes auf sich selbst: Wenn ich erst einmal am Kreuz erhöht bin, wenn ihr erst einmal zu mir aufschaut – dann werden all die giftigen Zweifel und bösen Stimmungen verstummen. Das Kreuz korrigiert alle Selbstverliebtheit, alle Selbstzweifel, alle Selbstgerechtigkeit. Das Kreuz hebt den Blick.

In allen unseren Kirchen hängen an zentraler Stelle große Kreuzesdarstellungen – zu denen wir Gottesdienstbesucher und Beter hinauf blicken: als Fensterbild (in St. Agatha oder St. Jakobus); aus Holz geschnitzt (in St. Viktor oder St. Antonius); aus wertvollem Edelmetall (in St. Mauritius oder St. Joseph). Manche von ihnen werden in der Fastenzeit verhüllt, damit wir hinterher wieder „neu hingucken“, das Kreuz tiefer wahrnehmen.

Das sind äußere Zeichen! Das sind erst einmal rein optische Blickwinkel. Was aber meint die dahinter stehende „innere“ Dynamik unserer hoch aufgebauten Kreuze? Gemeint ist doch wohl, dass man sich *auch im Herzen* „aufschwingt“, um all das hinter sich zu lassen, was uns unzufrieden, undankbar, unfair macht. Dass ich mich mit Blick auf das Kreuz mühe, als gläubiger Mensch meinen „Horizont“ zu weiten. Dass ich nicht aus Bequemlichkeit oder Feigheit in dem „Getümmel der Schlangen“ (um im Bild zu bleiben) mit krieche und mit zischele.

Schlangen kommen leise, Schlangen kommen überlegt – und damit unbemerkt. Auch heute. Ein Beispiel: Da wird in den letzten Wochen merkwürdig häufig und öffentlich vom „Recht auf Abtreibung“ gesprochen – in Diskussionsrunden, in Nachrichtensendung, in Statements von Politikern; in Kommentaren (vor allem im öffentlich-rechtlichen Rundfunk), in Interviews mit so genannten „Frauenrechtlerinnen“. Nach und nach tröpfeln giftige Botschaften in die Köpfe. Der Staat müsse alles tun, um möglichst professionell und geräuschlos menschliches Leben im Mutterleib zu töten. Und irgendwann folgen den geschmeidigen Worten die wüsten Beschimpfungen: Wehe dem, der das *nicht* so sieht – der „spaltet“ die Gesellschaft, der „diskriminiert“, der ist „ultrakonservativ“. Das betrifft natürlich vor allem die Christen, die Kirche, den Papst: Denn „jeder, der das Böse tut, hasst das Licht“; der diffamiert die Wahrheit, der heult in sinnloser Wut auf, wenn jemand sagt: Das sehe ich anders; das mache ich nicht mit. Ich blicke zum Kreuz, nicht zur Fahne im Wind.

Im heutigen Evangelium heißt es ganz nüchtern: „Die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Taten waren böse!“ Aber ebenso hören wir dort, *dass sich Gott dennoch auf diese Welt einlässt*: Jesus „glaubt“ an das Leben – und daran, dass das *Licht* sich am Ende durchsetzt. Dass am Ende die *Würde* des Lebens erkannt wird – nicht dessen Vernichtung propagiert. Dass der Mensch *groß* über sich denkt – statt menschliches Leben zu beseitigen.

In diesem Jahr schauen wir auf besondere Weise auf Anna Katharina Emmerick – und damit auf eine Frau, die ihr Leben lang auf das Kreuz schaute. Die schon als Kind zu dem eindrucksvollen „Coesfelder Kreuz“ *aufschaute*. Anna Katharina drängte es nicht, um jeden Preis und allen Menschen „auf Augenhöhe“ zu begegnen – sondern sie sehnte sich danach, *vom gekreuzigten Herrn angeschaut zu werden*. Sie spürte ihre Würde und

ihre Berufung, indem sie sich unter das Kreuz kniete. (Übrigens: Wenn Sie einmal Zeit haben, besuchen Sie doch mal das „Coesfelder Kreuz“ in St. Lamberti in Coesfeld. Seit einiger Zeit ist der Kirchenraum ganz neu und eindrucksvoll umgestaltet; das sechshundert Jahre alte Gabelkreuz hat eine wunderbare neue Nähe erhalten!)

Anna Katharina schaute auf zum Kreuz. Denn das Kreuz schenkt Weite! Unser Gott hat nämlich Größeres vor – als dass ich mir selbst genüge und meine Begeisterung über die ewigen eigenen Befindlichkeiten nicht hinauskommen. Das Kreuz nimmt die Angst. Das Kreuz schenkt Selbstachtung – weil unser Gott alles investiert, *für mich!* Anna Katharina Emmerick lebte nach dem Motto: „Wer ein starkes Rückgrat hat, kann auch in die Knie gehen.“

Und: Anna Katharina Emmerick schaute nicht zurück. Sie schaute auf Gottes Handeln – hier und heute, in seiner Kirche. Da wir ja in der Fastenzeit in besonderer Weise die Passion betrachten, möchte ich mit einem Text schließen, der etwas mehr über Anna Katharina aussagt, als nur, dass sie die fleißige Wandernäherin war und Kinder mochte. Die „Logik des Kreuzes“ beschreibt sie in einer Vision, die Clemens Brentano wie folgt aufgezeichnet hat.

„Ich sah danach die Ausgießung des Heiligen Geistes übergehend in die Wirkungen der Apostel, Jünger, Märtyrer und aller Heiligen und sah, wie sie um Jesu willen leidend in Jesu und seinem heiligen Leibe der Kirche litten und dadurch lebendige Adern des Gnadenstromes seines versöhnenden Leidens wurden; ja, da sie in Jesus litten, litt Jesus in ihnen, und auch Jesus war ihr Verdienst, das sie auf die Kirche niederbrachten. Ich sah, welche Menge Bekehrungen durch die Märtyrer geschahen; sie waren wie Kanäle, die Schmerzen aufrissen, welche das lebendige Blut der Erlösung zu tausend Herzen führten.“

Wir dürfen uns das Kreuz „zu Herzen“ nehmen. Wir dürfen im Zeichen des Todes den Mutmacher zum Leben verehren – das „Pluszeichen“ vor dem Leben. Wir dürfen beim Kreuzzeichen oder gegenüber einem Kruzifix dankbar uns erinnern: „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.“

Amen.